

Rundschau.

Wir werden ersucht, bekannt zu geben, daß der unter dem Protektorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Prinzessin Gisela von Bayern stehende Gisela-Verein, Lebens- und Aussteuer-Versicherungsanstalt, Zweigniederlassung München, Rindermarkt 10/1, mit dem Gisela-Verein-Kinderhospital, dessen Protektorat Prinzessin Gisela niedergelegt hat, weder identisch ist, noch in irgend einer Verbindung steht.

Konstanz, 8. April. Seit Ende Januar ds. Jahres sind durch Konstanz etwa 20 000 italienische Arbeiter gekommen. Die Transporte halten immer noch an. Gestern und vorgestern sind wieder 1600 solcher Arbeiter durchgekommen. — Die Schuhmachergehilfen beabsichtigen für eine Erhöhung ihres Tarifes einzutreten.

Düsseldorf, 8. April. Eine wüste Schlägerei hat sich zwischen italienischen Arbeitern und Soldaten in dem niederrheinischen Orte Lintors abgepielt. Etwa 20 Italiener fingen mit auf Urlaub befindlichen Soldaten Streit an, in dessen Verlauf die Fremden mehrere Revolverkugeln abfeuerten. Darauf zogen die Soldaten blank und verwundeten vier Italiener, so daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußten. Von der Behörde ist die strengste Untersuchung eingeleitet worden.

Wahn (Rheinprovinz), 2. April. Auf dem Schießplatz der Wahn Heide hat jüngst eine größere Landwehrrübung der Fußartillerie stattgefunden. Es waren 3000 Landwehrlaute aus der Rheinprovinz und Westfalen, Baden, Württemberg, Schleswig-Holstein, Hessen und Hannover eingezogen. Auf zwei Regimenten verteilt wurden sie, mit Ausnahme der Regiments- und Bataillonskommandeure, nur von Landwehroffizieren befehligt, denen wenige aktive Offiziere beigegeben waren. Die Landwehrlaute wurden in alle Zweige des Dienstes gründlich wieder eingeführt, sodaß jeder Mann je viermal zum Schießen kam. Ungeachtet des schlechten Wetters wurde von allen Vorgesetzten die nie wankende Lust und Liebe zum Dienst, sowie die tadellose Führung der alten Soldaten lobend anerkannt. Inbezug auf die Disziplin ist insbesondere hervorzuheben, daß von den an Sonntagen in großer Zahl, von der 150 Mann starken Kompagnie je 100, beurlaubten Soldaten, deren Reiseziel meistens Köln war, bei einzelnen Kompagnien kein einziger die ihm bewilligte Urlaubszeit überschritten hat. So konnte der General der Artillerie, v. Dulitz am Schluß der Übung den Regimenten freudig ausdrücken, daß die eingezogene Landwehr in Ausbildung, Führung und Haltung

unter den recht schwierigen Verhältnissen, den Beweis ihrer Tüchtigkeit geliefert und gezeigt habe, daß sich der Kaiser und das Volk auf ihre Landwehr fest verlassen können.

Landau, 8. April. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Weinhändler Kerth aus Birkweiler wegen Weinfälschung zu 6 Monaten Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe, wegen Beihilfe den Kaufmann Steinhauer aus Edenkoben zu 4 Monaten Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe und den Kaufmann Schwarzschild aus Kaiserslautern zu 1 Monat Gefängnis und 500 M. Geldstrafe.

Trier, Ende März. Vom 16.—20. und vom 23.—27. April ds. Js. finden im Bürgerverein in Trier die weltbekannten großen Weinversteigerungen statt, bei welchen 320 Fuder des Jahrganges 1904 und 480 Fuder des Jahrganges 1905, zusammen 800 Fuder von Mosel, Saar und Ruwer, auf den Markt kommen. Im vorigen Jahre wurden 1468 Fuder 1904er Weine verkauft und brachten einen Erlös von 5 379 640 M., oder durchschnittlich 3004 M. für das Fuder. Daß diesmal nicht ein geschlossener Jahrgang, wie hier sonst üblich, ausgesetzt wird, ist in dem der Menge nach geringem Herbst des Jahres 1905 begründet.

Bei Sahren in der Moselgegend wütete ein großer Eifelwaldbrand. 600 Morgen Wald, die dem Grafen Dietrich Wolff-Metternich gehören, fielen laut „Frankf. Zig.“ dem Brand zum Opfer.

Ein größerer Waldbrand vernichtete in nächster Nähe der Residenzstadt Krossen 40 000 Quadratmeter Tannenbestand. — Wie aus Brüssel gemeldet wird, zerstritten zwischen den limburgischen Gemeinden Gend und Jonhoven ein mit rasender Schnelligkeit um sich greifender Waldbrand Nadelholzbestände von mehreren hundert Hektaren. Die Waldarbeiter retteten mit knapper Not ihr Leben.

Auf den Höhen des badischen Schwarzwaldes hat es in den letzten Tagen aufs neue geschneit. Auf den Höhen liegt der Schnee noch in Massen, so u. a. auf der „Grub“ noch durchschnittlich 80—90 cm hoch. Am letzten Mittwoch mußte bei Gremelsbach ein Fuhrwerk aus dem Schnee herausgeschaukelt werden. Die Pferde waren tief eingesunken. Der Schnee bildet ein gutes Reservoir für die mit Wasserkraft arbeitenden Betriebe.

In die Hände der spanischen Schatzschwindlergesellschaft, vor der immer gewarnt wird, ist ein Fabrikant aus Köpenick gefallen. Vor vier Wochen erhielt der Fabrikant aus Madrid die Nachricht, daß eine reiche Erbschaft seiner dort harre. Wie üblich, wurde in dem Brief ausgeführt, der Besitzer eines Geldbetrags von 800 000 M. befinde

sich gegenwärtig im Gefängnis, und aus diesem Grund sei es ihm nicht möglich, das Geld, das in einem Koffer auf dem Pariser Hauptbahnhof lagere, in die Hände zu bekommen. Mitte voriger Woche wurde nun in einem weiteren Schreiben aufgefordert, zur Abholung der ihm zufallenden Summe in Höhe von 250 000 M. nach Madrid zu kommen. Trotzdem der Fabrikant von seinen Angehörigen gewarnt wurde, ging er auf das Schreiben ein. Er borgte sich 500 M. und fuhr am Freitag nach Madrid ab, und zwar mit demselben Zug, der ihm von dem Absender des Briefes vorgeschrieben worden war. Von Paris aus schrieb er noch an seine Angehörigen eine Karte, und seitdem hat er nichts mehr von sich hören lassen.

Paris, 8. April. Im Speisewagen des Köln-Pariser Schnellzuges brach gestern abend während der Fahrt in der Nähe von Lille Feuer aus. Der Kellner Fauz aus Paris stieg auf das Dach um den Brand zu löschen, dabei wurde ihm bei der Einfahrt in einen Tunnel der Kopf abgerissen.

Mysteriöser Munitionsfund in Sunderland. In dem Keller eines religiösen Institutes in der an der Ostküste Nordenglands gelegenen, etwa 140 000 Einwohner zählenden Hafenstadt Sunderland sind große Vorräte von Gewehr- und Revolverpatronen gefunden worden, deren Zweck und Herkunft völlig dunkel sind. Natürlich gibt der unheimliche Fund zu den wildesten Gerüchten Veranlassung, wobei ein geheimnisvoller Mann, angeblich ein Deutscher, die Hauptrolle spielt. Hierzu wird dem B. L. A. gemeldet:

London, 4. April. Aus Sunderland wird hierher telegraphisch gemeldet: Gestern fand man in den Gewölben eines Hauses, das einem religiös-sozialen Institut gehört, 30 000 Gewehr- und Revolverpatronen. Kurz darauf wurden weitere 5000 Revolverpatronen entdeckt. Alle diese Patronen sollen auf Ersuchen eines geheimnisvollen Deutschen aufbewahrt sein und waren aus einem Hafen des Kontinents nach Sunderland verfrachtet. Den Aufbewahrern wurde gesagt, die Kisten enthielten mechanische Spielzeuge für jemand der einen Laden eröffnen wolle. Die Patronen sind in Deutschland fabriziert. Man vermutet, daß ausländische Anarchisten die Patronen für den Fall einer Revolution auf dem Kontinent aufbewahren wollten. Der angebliche Deutsche ist verschwunden, und die Polizei fahndet nach ihm sowie nach anderen ähnlichen Frachtsendungen, die noch in der Stadt vermutet werden. Wie dem Vol. Anz. weiter gemeldet wird, sind die zwölf Kisten mit ihrem Patroneninhalte angeblich an einen Drucker in

Die Deichschau.

4) (Nachdruck verboten).

Trina traf mit Matz Nagel zusammen. Sie schüttete ihm ihr Herz aus, und er suchte sie freundlich zu trösten.

„Weine nur nicht mehr, Trina! Ich will alles tun, was ich Dir versprochen habe. Mein Vater ist ein strenger Mann, und ich werde einen harten Stand haben; allein ich habe guten Mut und sehe durch, was ich will. Bist Du nun ruhig?“

„Ich will es sein!“ sagte das Mädchen, ihre Tränen trocknend. „Deine Worte haben mir neuen Mut gegeben. Nette Du meinen Vater vom Sturze, und mein ganzes Leben will ich dazu verwenden, es Dir zu vergelten! Dank, Dank für alles! Und wenn es Dir nicht gelingen will . . .“

„Quäle Dich nicht mit solchen Gedanken!“ bat der junge Bauer.

„Ich will nur sagen!“ fuhr sie fort, „was geschieht, wenn es Dir nicht gelingt! Wenn Dein Vater Deine Bitte nicht erfüllt, wenn unser Hof verloren geht und wir einander nicht bekommen, will ich Dir doch stets treu bleiben, und kein anderer soll mein Jawort erhalten und mit mir an den Altar treten. Das gelobe ich Dir, und auf mein Wort kannst Du bauen!“

Die beiden trennten sich, und Matz Nagel schritt dem väterlichen Hofe zu, entschlossen, sogleich

Hand ans Werk zu legen und nicht abzulassen, bis er seinen Zweck erreicht hätte.

Dort auf dem Nagelshofe herrschte ein strenges Regiment. Der Herr desselben machte nur wenig Worte, aber jedes war ein eiserner Befehl. Er lachte nie, schaute stets finster herein und hatte in der Gemeinde nicht einen, zu dem er in einem vertraulichen Verhältnisse stand. Diese Abgeschlossenheit schrieb sich von dem Tage her, da er einen Eid in die Hände des Krügers schwur, es der Elsbeth und ihrem Manne nie nachzutragen, daß sie jenem den Vorzug vor ihm gab. Ein Jahr später hatte er sich mit der Tochter eines Vollbauern verheiratet, weil er in der großen Wirtschaft nicht ohne Frau sein konnte. Aber es war eine frostige, freudlose Ehe, in der es nur einen Sonntag gab, und das war der, an dem der Sohn geboren wurde, der bestimmt war, das Vater- und Muttererbe zu einem einzigen zu vereinigen und der reichste Mann in der ganzen Gemeinde zu werden.

Der Herr dieses Gehöftes trat eben aus dem Hause in der Begleitung eines Mannes, der mit einem breiten freundlichen Gesicht in die Welt hineinsah, und dessen halb städtische, halb ländliche Kleidung einen eigentümlichen Anblick gewährte. Es war dies Herr Matthias Heinsohn, der wohlbetannte Kornhändler zu Wischhafen, weit auf und ab in den Marschen in gutem Leumund stehend bei alt und jung.

„Wir machen also heute kein Geschäft?“ fragte

er, indem er den breitrandigen Strohhut auf den Kopf stülpte.

„Nein!“ antwortete der Bauer kurzab.

„Tut mir leid! Sein Weizen ist gut, und ich könnte die vier oder fünf Last, die noch auf seinem Boden liegen, gut brauchen. Lasse Er sich zureden!“

„Sein Gebot ist zu geringe!“

„Ich zahle den höchsten Preis. Kein ehrlicher Mann kann mehr geben, wenn er bestehen will!“

„Und ich will mehr haben! Ich will, weil ich muß! Es gibt bald Spatenland zu kaufen.“

„Spatenland?“ fragte Matthias Heinsohn, und das breite Gesicht legte sich in ernste Falten. „Man munkelt hier herum von allerlei seltsamen Dingen, woran ich nicht glauben mag. Die Leute bringen seinen Namen auch mit hinein, Carsten Nagel. Ist es denn wahr?“

„Mein Tag kommt!“ sagte der Bauer. „Ich habe lang darauf gewartet!“

„Die Deichschau wird gehalten, und wenn auch das alte Deichrecht nicht mehr gilt, wonach der Bauer, der seinen Deich vernachlässigt, lebendig in diesen eingedeicht wird, ist das Gesetz immer noch streng genug und kostet Haus und Hof und Heimat. Er ist aber ein Christ . . .“

„Getauft und eingesegnet!“ unterbrach ihn Carsten Nagel spöttisch. „Denk Er, daß ich ein heimlicher Jude bin, weil ich meinen Weizen nicht für einen Spottpreis hergeben will, sondern ihn behalte, bis ich mehr bekommen kann? Und ich bekomme mehr; darauf kann er sich verlassen!“

Sunderland als „Phantasi-Spielsachen“ konfiguriert worden. Da sie lange Zeit nicht abgeholt wurden, soll er eine Kiste geöffnet und die Sendung hiernach Daniel Currie, dem Hauswart des Instituts, übergeben haben. Dieser brachte die Geschichte von dem geheimnisvollen Deutschen vor die Polizei. Man glaubt, daß Currie die Sendung gestohlen hat und behielt ihn in Haft.

Charbin, 8. April. Während eines heftigen Unwetters, das in der vergangenen Nacht herrschte, brach zum drittenmal in dieser Woche in der chinesischen Vorstadt Juidiglan Feuer aus, das den gesamten Geschäftsteil in einer Ausdehnung von zwei Quadratkilometern zerstörte. Tausende von chinesischen Familien sind obdachlos.

Darmisches.

In Staffelfeld bei Koburg starb die Ehefrau des Selterswasserfabrikanten Keller an Blutvergiftung. Sie hatte ihr verstorbenes Kind geküßt und sich dabei mit Leichengift infiziert.

Rosegger über seinen Orden. In der neuesten Folge seiner Tagebuchblätter, die Peter Rosegger im „Heimgarten“ veröffentlicht lesen wir: „Da erschien ein Bote aus dem Rathaus und er suchte um Empfangsbefähigung für einen großen Brief und ein kleines Palet, die er feierlich vor mich auf den Tisch legte. Im Briefe wurde mir durch ein Statthalteredekret angezeigt, daß durch die Ministerien des Außen und des Innern an die Statthalterei eine Botenschaft eingelangt sei, der Deutsche Kaiser hätte mir den königlich preussischen Kronorden 2. Klasse verliehen. Im Palet war das Schächtelchen mit dem Orden. — Ein heftiger Schred. Wenn man auf so was sein Lebtag nie gedacht hat! Waldbauernbub! Mit blauem Seidenband um den Hals zu tragen ein weißes Kreuz, inmitten die goldene Königskrone und der Spruch: „Gott mit uns!“ Gestiftet hat den Orden Wilhelm I. am Tage seiner Königskrönung, wie eine zweite Inschrift besagt. — Also wieder eine Probe ob der Waldbauer auch echtfarbig ist. Mein Dank sei, daß ich sie mit Ehren bestehende. . . Was war nun zu tun? Zeitungen berichteten, ich ginge nach Berlin; andere erzählten, ich hätte dem Kaiser gleich einen Brief geschrieben. Das erstere verbot die Kränklichkeit, das letztere würde ich kaum an die große Glocke gehangen haben. Wieder andere Blätter spannen aus dieser Ordensverleihung politische Gedanken. Nein, nichts von Politik! Die Sache hat für mich eine höhere Bedeutung. Ich sage es laut, mir tut es wohl, daß Wilhelm II. in dessen Haupte die Fragen der Welt pulseren, die königlichen Gedanken wohnen — daß dieser modern altruistische Fürst auch den Idealen eines Volkspoeten seinen freundlichen Gruß zuwinkt. Das dankbare Volk streut Blumen. Der König Orden. Wer sich ziemlich sicher fühlt einerseits vor der Neigung, der Menge zu schmeicheln, andererseits vor der Gefahr ein höfischer Singer zu werden, der kann solche Auszeichnungen mit unbefangener Freude annehmen.“

Der Weinkontrollleur. Eine niedliche Ge-

„Ja, Er bekommt mehr! Aber nicht von ordentlichen, rechtschaffenen Händlern, sondern von den falschen, betrügerischen!“ sagte Matthias Heinsohn bestimmt. „Höre Er, Carsten Nagel! Es fängt an, in Marschlanden unsicher zu werden. Nicht daß dort Räuber und Diebe hauseten. Gegen diese gibt es Schloß und Kiegel und allenfalls Häute und Dreiflügel. Ich meine die Diebe im Halbwagen, die die Taschen voll Gold haben und bereit sind, es in die Hände derjenigen zu legen, die sich darum bewerben. Sie laufen die Ernten nicht bloß auf dem Palm, sie laufen für mehrere Jahre ein bestimmtes Quantum im voraus, und wenn . . .“

„Spreche Er sich nicht außer Atem!“ sagte Carsten Nagel, dem Eisernen das Wort abschneidend. „Er ist verdrießlich, daß Er hier im Orte die Herrschaft nicht mehr allein haben soll, und daß einer in dieselbe Spur lenkt, die Er für sich allein gepachtet hatte. Habe ich Ihn zehn Jahre lang meinen Weizen zu wohlfeil verkauft, ist das kein Grund, es auch noch im ersten zu tun. Ein Geschäft ist hier für Ihn nicht zu machen, und zu einem Diskurs über seine Konkurrenten oder wie Er sie sonst nennt, habe ich weder Zeit noch Lust!“

„Er weist mir den Weg!“ sagte Matthias Heinsohn auffahrend. „Nicht nötig, Herr; weiß ich von selbst zu finden. Mein gutes Wort hat Er verschmäht; ich bedauere die Zeit, die ich damit verlor, es zu sprechen. Mich sieht Er nicht wieder. Auf einen Hof, wo Johannes Hansen und seinesgleichen verkehren, sehe ich keinen Fuß mehr. Nehme

Er sich in acht, Carsten Nagel! Er sieht zu viel in die Luft. Beuge Er sein den Kopf, damit Er die Schlinge gewahrt, die man Ihn vor die Füße legt!“

Nicht lange, nachdem Herr Matthias Heinsohn gegangen war, hielt vor dem Dektor ein Wagen, dem ein hagerer Mann in sorgfältiger Kleidung entstieg.

„Er ist es, Johannes Hansen!“ begrüßte ihn der Bauer, der im Hofe beschäftigt war, in barschem Tone. „Schon wieder von Freiburg zurück? Er hat sich nicht viel Zeit zum Ausrufen genommen!“

„Das darf man auch nicht, wenn man seine Kunden redlich bedienen will. Ich mache es mir zum festen Grundsatz . . .“

„Wisch! Wisch!“ Ich will von seinen Grundsätzen nichts wissen, sondern von den Geschäften, die Er für mich abmachte. Wie weit ist Er damit?“

„Alles ist in Ordnung!“ sagte Johannes Hansen schnell. „Die verlangte Summe steht jeden Augenblick zu Diensten, und ein Drittel habe ich in vollwertigen Dukaten mitgebracht. Der Advokat hat eine Schrift aufgesetzt . . .“

„Nur keine Hypotheken!“ rief der Bauer laut. „Keine Verpfändung von Grund und Boden. Ein Bauernhof muß frei sein, sonst hört er auf, ein Herrengut zu heißen. Was auf meinem Acker wächst, verkaufe ich, wenn es einer haben will, auf zehn Jahre voraus, aber der Acker selbst bleibt mein ungeteiltes Eigentum!“

„Nicht mehr als billig!“ sagte der Unterhändler.

schichte ist kürzlich einem Weinkontrollleur passiert. Auf einer Inspektionsreise kam er in ein pfälzisches Weindorf, und die Kunde von dem Eintreffen des Vielgestrickten durchheulte als Schreckensnachricht den Ort. Besonders ein waderes Bäuerlein war sehr erschrocken, so sehr, daß es sofort alle seine Fässer auslaufen ließ. Das Geschick wollte es aber, daß Herr Weiser gerade auch dieses Bäuerlein kontrollieren ging. Als er die viele Flüssigkeit sah, fragte er: „Na, was ist denn hier los?“ Der Bauer erwiderte: „Ja, Herr Kontrollleur, denken Sie bloß das Unglück, mein ganzer Keller steht voll Grundwasser.“ Dem Herrn Kontrollleur kam die Sache nicht gehener vor, er tippte den Finger in die Sauce und sagte in strengem Ton: „Aber das ist ja Wein.“ Da machte das voreilige Bäuerlein ein dummes Gesicht und erwiderte: „Herr Kontrollleur, wenn ich geruht hätte, daß Sie das für Wein halten würden, dann hätte ich ihn ganz gewiß nicht laufen lassen.“ Tableau!

Gemütlich. Ein alter Karlsruher besucht seinen schwerverkranken Freund: „Lieber Freund, ich seh, Du wirst nicht länger leben! Im Fall, daß Du am Freitag solltest begraben werden, so nimmst mich mit, wenn ich nit zu deiner Leich' lomm.“ Da bin ich nämlich scho anderswo eingelade!“

Die kontrollierten Studenten. Um den Fleiß der Studenten zu heben und zu bessern, haben die amerikanischen Universitätsbehörden zu einem Mittel gegriffen, gegen das unsere Mufensöhne wohl ganz energisch Front machen würden. Die Professoren haben nämlich beschlossen, die Höhe des „Wechsels“ der Studierenden zu kontrollieren und den Eltern anzupfehlen, den Söhnen nicht so viel Geld zu geben. Namentlich ein Professor der Yale-Universität hat einen eigenen Konnex zwischen dem „Wechsel“ der Studenten und ihrem Fleiß herausgefunden. Nach seiner bei 500 Studenten vorgenommenen Kontrolle ergab sich nämlich, daß die reichen Studenten achtzehnmal so viel Tabak rauchen und Spirituosen vertilgen als ihre unbemittelten Kollegen.

New-York, 6. April. (Eine heroische Errettung). Von hier wird die Geschichte einer merkwürdigen Operation gemeldet, durch die einer Frau von 35 Jahren das Leben gerettet wurde. Mrs. Peter Anderson litt seit längerer Zeit schwer an Blutleere. Sie mußte in den letzten Tagen des März auf die Poliklinik gebracht werden, wo sie in Bewußtlosigkeit verfiel. Die Aerzte wendeten alle Mittel an, um den Herzschlag zu verstärken, und als alles umsonst war, schlugen sie vor, es mit der Bluttransfusion zu versuchen. Der Gatte der Frau erklärte sich bereit, sich zu opfern. Er wurde chloroformiert und an die Seite seiner Frau auf den Operationstisch gelegt. Die Aerzte öffneten eine Arterie an seinem linken Arm und pumpten durch ein Rohr etwa zweieinviertel Liter Blut in den Körper der Frau. Sie gab sofort Zeichen der Belebung und gewann von Minute zu Minute an Kraft. Der Gatte war außer sich vor Freude, als er zum Bewußtsein erwachte und mit seiner Frau

reden konnte. Die Aerzte Dorrance und Reishmann, welche die Operation ausführten, sagen, daß als Resultat der Transfusion die roten Körperchen im Blute der Frau von 10 auf 75 Prozent zunahmen. Sobald der Gatte seine volle Kraft wieder erlangt hat, wird er sich einer zweiten Operation unterziehen.

Was die Bienen anzieht. In dem Bulletin der Brüsseler Akademie der Wissenschaften veröffentlicht Josefine Wéry eine Abhandlung über experimentelle Versuche hinsichtlich der Anziehung der Bienen durch die Blumen. Die Versuche wurden im Brüsseler Botanischen Garten ausgeführt. Es ergab sich dabei, daß die mit lebhaft gefärbten Drogen versehenen Blüten eine größere Anziehungskraft auf die Bienen haben als Blüten derselben Art ohne diese Organe. Der Honig lockt die Bienen nur wenig an. Die von der Verfasserin verwendeten künstlichen Blumen, die mit möglicher Naturtreue hergestellt und geschickt in dem natürlichen Laubwerk angebracht waren, lockten die Bienen kräftig an, ebenso kräftig wie ihnen ähnliche natürliche Blumen, die unverändert waren, sich aber unter einer Glasplatte oder in einem Glase befanden. Der Duft allein zieht die Bienen nur schwach an, während die lebhafte Färbung und die Form zusammengenommen, aber von den Duftausströmungen gesondert, eine sehr deutliche Anziehung auf die Bienen ausüben.

Ueber ein neues Verfahren der Obstkultur, die „Muschmethode“, wird aus Amerika berichtet. Dieses Verfahren besteht darin, daß die Obstgärten mit Gras eingefäet, das Gras aber nicht als Düngemittel abgefahren, sondern nach dem jährlich mehrermals vorgenommenen Schnitt um die Bäume gelegt wird. Hier bildet es mit der Zeit eine dicke Humusdecke. Die Bäume frohen vor Gesundheit, die Ernten sind reichlicher und besser als im offenen Boden. Das war das Ergebnis genauer Vergleichskulturen über die ein in Amerika lebender deutscher Gärtner im praktischen Ratgeber ausführlich berichtet. Er knüpft daran die Mahnung, daß man auch in Deutschland mit der neuen Methode Versuche machen möchte. — Obstbau treibende, die sich für diese neue Sache interessieren, erhalten auf Anfrage den betreffenden Aufsatz vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O., kostenfrei zugesandt.

Rätsel.

Ich war in schlimmer Krankheit Bann,
Doch endlich Sorge und Gefahr
Und Schwäche überwunden war.
Bald neue Kräfte ich gewann.
Ich war nun ganz das Rätselwort.
Ich trich ein Zeichen, und sofort
Der Name einer Stadt entstand,
Die allbekannt in Preußenland.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 55.

13 Kinder unter, 15 Kinder über 10 Jahren.
Wichtig gelöst von Friederike Schmid, Heidenbach;
Wilh. Bernh. Knödel, Frau Geisel, Hohen; Wilh. Fr. Kell,
Zimmermann, Friedrich Knödel, Säger, Neufog; Karl
Weh, Maurer, Gottlob Kull II., Galtal.

„Beliebt es, den Inhalt der Schrift anzuhören und das Geld in Empfang zu nehmen?“

„Komme er mit in das Haus! Wir wollen es kurz machen. Wenn ich das eine Mal mit Ihn zufrieden bin, hat Er meine Kundschaft für immer!“

Beide gingen durch die breite Hofstür in das Haus. Schon nach einer halben Stunde erschien Johannes Hansen wieder, bestieg seinen Wagen und fuhr mit einem vergnügten Gesichte davon.

Carsten Nagel gab ihm nicht das Geleit. Er zählte das empfangene Geld zum zweiten Male durch, musterte den baren Vorrat, den er in der Truhe hatte, und verschloß diese sorgsam.

„Nun ist er mein! Ich halte ihn mit beiden Händen und will ihn nicht wieder loslassen, bis er den letzten Atemzug tut. In Schimpf und Schande soll er sterben und vor Scham vergehen, wenn jung und alt mit Fingern auf ihn zeigt. Endlich kommt der Tag, der mir vergelten soll, was ich ertragen mußte. Endlich wird die Rechnung geschlossen und die Schuld beigetrieben. Sieh Dich vor, Peter Bolt! Ich werde nicht zu kurz kommen!“

— (Fortsetzung folgt.) —

[Gegenseitigkeit.] Vorstehender: „Wir wollen es diesmal bei einer Geldstrafe bewenden lassen, weil Sie bisher unbefraßt sind und einen guten Eindruck auf das Gericht gemacht haben.“ — Angeklagte (verschämt): „Ach, die Herren gefallen mir ja auch ganz gut!“